

Die gute Idee beeinträchtigt nur der noch recht hohe Preis des Apparates.  
R. GREEFF (Berlin).

V. FUKALA. **Über die Ursache der Verbesserung der Sehschärfe bei höchstgradig myopisch gewesenen Aphaken.** *Knapp und Schweiggers Arch. f. Augenheilk.* Bd. XXIV. S. 161—168.

Bei Emmetropen findet sich nach Entfernung der Linse durch Staaroperation ziemlich konstant eine Hypermetropie von 9,5 bis 10,0 D. Es wäre also zu erwarten, daß eine Myopie von 10,0 D. im aphakischen Zustand in Emmetropie umgewandelt würde. Bei den vom Verfasser sehr zahlreichen operierten höchstgradigen Myopen wurde jedoch durch Linsenextraktion die Refraktion im Durchschnitt um 15,5 D. herabgesetzt. Die Brechkraft der Linse scheint also bei hochgradiger Myopie 15,0 D. zu betragen. Die Verbesserung der Sehschärfe durch die Entfernung der Linse bei Myopie wird dadurch bewirkt, daß der zweite Knotenpunkt im Auge weiter von der Netzhaut abgerückt wird, wodurch die Gegenstände größer und näher gerückt erscheinen.

R. GREEFF (Berlin).

V. FUKALA. **Heilung höchstgradiger Kurzsichtigkeit durch Beseitigung der Linse.** Leipzig und Wien. F. Deuticke. 1891. 31 S.

TH. v. SCHRÖDER. **Die operative Behandlung der hochgradigen Myopie mittelst Entfernung der Linse.** *St. Petersburger Med. Wochenschrift.* 1891. No. 29.

Die erste Broschüre enthält eine nicht nur für Augenärzte, sondern für den allgemeinen praktischen Arzt berechnete ausführlichere Darstellung der im vorhergehenden Referat besprochenen Operation (Entfernung der Linse zur Beseitigung der Kurzsichtigkeit).

Der Verfasser der zweiten Abhandlung bestätigt ihren Inhalt auf Grund eigener Erfahrung.  
ARTHUR KÖNIG.

F. BECKER. **Über absolute und relative Sehschärfe bei verschiedenen Formen der Amblyopie.** *Zehenders klin. Mtsbl. f. Augenhlk.* 29. Jahrg. (1891). S. 404—423.

Die bei ruhender Accommodation nach möglichst vollkommener Korrektur aller optischen Fehler beim Sehen auf 5 oder 6 m entfernte Probeobjekte ermittelte Sehschärfe wird nach DONDERS „absolute Sehschärfe“ (S) genannt, während „relative Sehschärfe“ (s) diejenige ist, welche das Auge für nahe Objekte bei thätiger Accommodation oder beim Gebrauch von Brillen zeigt. Der Verfasser hat nun 100 Amblyopen, bei denen  $S < \frac{1}{2}$  war, sorgfältig auf s untersucht und zu diesem Zwecke zugleich zwischen den SNELLENSCHEN und den JAEGERSCHEN Tafeln einen sorgfältigen Vergleich ausgeführt. Es ergibt sich, daß bei gleichem S die Werte von s ungemein verschieden sein können (z. B. bei  $S = \frac{5}{24}$ , schwankt s zwischen 1 und  $\frac{1}{6}$ ). Ordnet man aber die Amblyopen nach „Refraktionsamblyopen“, „Trübungsamblyopen“ und „Perzeptionsamblyopen“, so ist bei gleichem S in jeder dieser drei Klassen eine viel bessere Übereinstimmung von s vorhanden.

Als praktische Folgerung aus dieser dankenswerten Untersuchung

ergiebt sich, daß man bei großem Unterschied von S und s nicht ohne weiteres berechtigt ist, auf Simulation oder Aggravation zu schließen.

ARTHUR KÖNIG.

**E. FISCHER. Gesichtsfeld-Einengung bei traumatischer Neurose.** *Knapp und Schweiggers Arch. f. Augenheilk.* Bd. XXIV. S. 168—176.

Das von OPPENHEIM an der Hand von 33 Fällen aufgestellte Krankheitsbild der „traumatischen Neurose“ ist in neuerer Zeit mehrfach angefochten worden. Von SCHULTZE (Bonn), SEELIGMÜLLER und MENDEL werden die konzentrische Gesichtsfeldeinengung und die Anästhesien als stets auf Simulation beruhend betrachtet. Verfasser weist nun an einem typischen Fall, bei welchem Simulation als ausgeschlossen betrachtet werden kann, nach, daß in der That solche Symptome, besonders konzentrische Gesichtsfeldverengung, bestanden. Er erwähnt, daß gleiche Befunde auch in der SCHWEIGGERSCHEN Klinik und von UTHOFF und WILBRAND gemacht worden sind. R. GREEFF (Berlin).

**R. E. LIESEGANG. Theorien der Farbenempfindung.** *Photogr. Arch.* 32. Jahrg. (1891). S. 115—120.

Der Verfasser giebt eine höchst unklare, zum Teil völlig falsche Darstellung der bisherigen Farbentheorien und versucht dann eine neue Theorie aufzustellen, welche die elektrischen Vorgänge in der Netzhaut zu berücksichtigen sucht, aber über bloße Analogien nicht hinauskommt.

ARTHUR KÖNIG.

1. C. HESS. **Über den Farbensinn bei indirektem Sehen.** *Gräfes Arch.* XXXV. (4.) S. 1—62.
2. E. HERING. **Über die Hypothesen zur Erklärung der peripheren Farbenblindheit.** *Gräfes Arch.* XXXV. (4.) S. 63—83.
3. E. HERING. **Berichtigung zur Abhandlung über periphere Farbenblindheit.** *Gräfes Arch.* XXXVI. (1.) S. 264.
4. A. FICK. **Zur Theorie des Farbensinnes bei indirektem Sehen.** *Pflügers Arch.* Bd. 47. S. 274—285.
5. E. HERING. **Prüfung der sogenannten Farbendreiecke mit Hilfe des Farbensinnes excentrischer Netzhautstellen,** *Pflügers Arch.* Bd. 47. S. 417—438.

Die periphere Farbenblindheit, an welcher sich schon so viele Beobachter abgemüht haben, wird von C. HESS einer vollständigen experimentellen Durcharbeitung sowohl mit Pigmentfarben, als auch mit spektralen Lichtern unterzogen. Das äußerst reichhaltige Ergebnis der schwierigen Untersuchung läßt sich in folgenden Sätzen zusammenfassen, wobei sich der Referent im wesentlichen derjenigen Formulierung anschließt, welche E. HERING in der zweiten der hier zu besprechenden Abhandlungen gegeben hat.

1. Drei bestimmte homogene Lichter: ein gelbes (574—576  $\mu\mu$ ), ein grünes (494—497  $\mu\mu$ ) und ein blaues (470—472  $\mu\mu$ ) werden auf allen Teilen einer neutralgestimmten Netzhaut, soweit sie überhaupt noch farbig erscheinen, in demselben Farbenton gesehen wie auf der centralen Netzhaut, wenngleich in sehr verschiedener Sättigung (Weißlichkeit).

2. Die übrigen homogenen Lichter ändern bei zunehmend indirektem